Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 7 (1952)

Heft: 2

Vorwort: Angst oder Vertrauen

Autor: Oehler-Bex, W.J.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANGST
ODER
Vertrauen

Angst kommt her von Enge. Die Angst schnürt uns die Brust zu, so daß wir nicht mehr atmen können.Dieser Zustand tritt ein, wenn wir uns einer Situation gegenüber nicht gewachsen fühlen. Das aber ist vor allem da der Fall, wo wir die Lage nicht mehr übersehen. Die Ungewißheit und Dunkelheit sind es, die uns so besonders Angst machen, während Gewißheit und Licht Angst vertreiben. Man hat *vor* dem Zahnarzt, *vor* dem Examen und *vor* der Schlacht mehr Angst als während der Behandlung, während der Prüfung und in der Schlacht.

Vertrauen hängt zusammen mit trauen und dieses wiederum mit Treue. Vertrauen ist ein Zustand der Geborgenheit, der inneren Sicherheit und Gewißheit, die darauf sich gründen, daß man sich auf Menschen, Zustände, Dinge, Kräfte verlassen kann, weil man sie als vertrauenswürdig erkannt hat.

Das Wörtchen «oder» in unserer Themastellung aber deutet an, daß man nicht beides zusammen haben kann, Angst und Vertrauen, sondern daß wir vor einer Wahl stehen und uns für das Eine oder Andere entscheiden müssen. Man kann entweder aus der Angst, aus der Furcht, oder aber aus dem Vertrauen leben. Dabei handelt es sich in beiden Fällen um allerstärkste Kräfte oder Mächte, die von uns Besitz nehmen, bloß daß ihre Auswirkungen einander diametral entgegengesetzt sind. Die Angst ist ihrem ganzen Wesen nach destruktiv, das heißt, zerstörend, zersetzend. Sie kann sich so steigern, daß man den Verstand verliert. Das Vertrauen dagegen ist konstruktiv, d. h. aufbauend, stärkend, befreiend. Da kann man frei und ruhig atmen, während die Angst beklemmt, einem den Atem verschlägt, ja das Herz stillstehen macht.

Trotz all dieses Gegensätzlichen haben beide Kräfte etwas gemeinsam: 1. Man kann sie nicht *machen.* Sondern sie kommen einfach *über* uns, und *sie* bemächtigen sich unser. Und 2. sie sind beide ansteckend, und zwar haben sie die besondere Fähigkeit, sich der *Masse* zu bemächtigen. Wo es sich um die Angst handelt,

spricht man dann wohl von «Psychose» oder gar von «Panik». Aber glücklicherweise gibt es auch «Massenvertrauen». Es gibt das, daß das Vertrauen *eines* Menschen die andern mitreißt, und daß ein einziges Wort eines vertrauenden Menschen die Tausende von der Angst befreit und sie aus der Panik löst.

Angst und Vertrauen wurzeln letzten Endes, auch wenn man gewisse Veranlagungen nicht wird abstreiten können, in zwei verschiedenen Weltanschauungen. Die Angst kommt aus dem Pessimismus, das heißt dem Glauben an die Vormacht und den Sieg des Schlechten. Vertrauen kommt aus dem Optimismus, das heißt dem Glauben an die Vorherrschaft und den Sieg des Guten. Es ist nun allerdings zu sagen, daß der Optimismus als Weltanschauung heutzutage nicht hoch im Kurs steht. Das ist nach alledem, was wir während der letzten Jahrzehnte in dieser Welt des Todes erlebt haben auch zu begreifen. Man denke, um vom Menschen ganz zu schweigen, an die nicht abreißende Kette von Naturkatastrophen, Erdbeben, Vulkanausbrüche, Ueberschwemmungen, Stürme und anderes mehr. Wahrhaftig, wer da noch von Optimismus redet, dem werden wir den Vorwurf des Mangels an Realismus, der Oberflächlichkeit, der Gedankenlosigkeit oder gar der inneren Unwahrhaftigkeit nicht ersparen können.

Und nun ist hier zu sagen: Es gibt in der Tat nur *einen* gerechtfertigten Optimismus, und das ist der christliche. Optimismus ohne Gottesglaube ist nichts anderes als Oberflächlichkeit und Dummheit. Aber alles wird anders, wenn unser Optimismus in Gott und zwar in dem Gott, der der Vater Jesu Christi ist, gründet. Denn damit kommen völlig neue Faktoren in unsere Rechnung. Jetzt haben wir ja mit *dem* zu tun, der die letzte bewegende Macht dieser Welt und ihr Schöpfer ist, und von dem wir gleichzeitig wissen dürfen, daß die Triebfeder seiner Allmacht die Liebe ist. Nun dürfen wir vertrauen, daß hinter all dem Widersinn dieses Lebens ein göttlicher Sinn ist, daß hinter diesem Leben, das doch vom Tage unseres Eintritts an schon ein langsames Sterben ist, ein anderes Leben steht und auf uns wartet, so daß dieses Leben hier mit all seinen Schrekken nur mehr das Provisorium ist und die Welt des Geistes das Definitivum.

Die Haltung, die Jesus seinem Vater gegenüber einnimmt, wird für uns beispielhaft. Nun bekommen all seine optimistischen Aeus-

serungen und auch die seiner Apostel ein ganz neues Gewicht. Z. B. das Wort «Gott will, daß allen Menschen geholfen werde», oder «der Vater hat euch lieb», oder «denen, die Gott lieb haben, müssen alle Dinge zum Besten dienen». Denn nun ist Gott nicht nur «lieb», nicht nur der «liebe Gott», sondern er ist *die Liebe*, und das will sagen, daß die letzte und stärkste Macht der Welt die Liebe ist und daß hinter allem, was von seiten dieser Macht kommt, letzten Endes «Gedanken des Friedens und nicht des Leides» stehen.

Diese absolute Liebe aber hat dieser Gott unter Beweis gestellt: «Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn hingab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.»

Wer sich aber für diese Weltanschauung, das heißt für die Weltanschauung Jesu, entscheidet, der fühlt sich nun von unsichtbarer Hand gehalten, und den überkommt ein Gefühl letzter Geborgenheit. Der bekommt nun diesem heimtückischen irdischen Leben gegenüber ein Vertrauen, das daraus strömt, daß er weiß, ich bin ihm nicht einfach blindlings ausgeliefert, sondern es ist da noch Einer, der stärker ist als alles Bedrohliche dieser Erde, und der ist der große Meister in der Kunst, Leid und Schmerzen in Segen und Frucht zu verwandeln.

Wir haben alle die Wahl zwischen diesen beiden Weltanschauungen. Niemand kann uns hindern, uns für den Pessimismus zu entscheiden. Aber dann muß auch klar sein, daß man damit auf einen Sinn dieses Lebens verzichtet, und daß dann in Zeiten, wie wir sie erlebten und vielleicht wieder erleben werden, der Selbstmord die letzte logische Konsequenz ist. Und auch das ist damit zugegeben, daß wir uns mit dieser negativen Weltanschauung auf die Seite der Zerstörer dieser Welt und der Vernichtung des Lebens schlagen. Denn aller Pessimismus wirkt lähmend. So ist es von Mensch zu Mensch. Es ist eine altbekannte Erfahrung, daß ein Mensch, dem man nichts zutraut, die Kraft zum Guten schließlich verliert und wohl gar ein «Verbrecher aus verlorener Ehre» wird. Vertrauen ist leistungsweckend. Mißtrauen lähmt, ja, es zieht geradezu die negativen Kräfte an. Es ist sogar in der Beziehung von Mensch und Tier so: Mißtraue einem Hund, und er wird dich beißen. Vertraue ihm, und er wird es nicht tun. Wer zum Beispiel auf ein Lastwagenpferd lospeitscht, überträgt seine eigene Angst,

es werde nicht gehen, auf das Pferd, so daß es nun erst recht nicht geht. Stell dich vertrauend und ermutigend *neben* das Pferd, und du wirst sehen, daß es nun geht.

Vertrauen löst — Mißtrauen lähmt. Es ist ein Weltgesetz. Ja, es ist ein Gottesgesetz; denn sogar Gott wird gelähmt uns gegenüber durch unser Mißtrauen. Von Jesus heißt es in seiner Vaterstadt, «er konnte dort keine Zeichen tun wegen ihres Unglaubens», das heißt wegen ihres Mangels an Vertrauen. Wo aber Vertrauen ist, da können auch heute noch Wunder geschehen und «Berge versetzt» werden. Es gilt noch immer, was Jesus bei seinen Heilungen zu den Kranken sagte: «Dir geschehe nach deinem Glauben», das heißt nach deinem Vertrauen. Angst, wo immer ihr Dauerherberge gewährt wird, ist Sabotage Gottes. Wo solche glaubenslose Angst regiert, kann Gott uns nicht helfen. Es ist da wie bei einem Arzt, der dem Patienten sagt: «ich kann die Operation nur übernehmen, wenn du mir unbedingt vertraust. Im andern Falle muß ich ablehnen».

Mißtrauen aller gegen alle und Angst aller vor allen und vor allem, das ist die heutige Weltlage. Die Russen haben Angst vor dem Westen und der Westen vor dem Osten. Keiner traut dem andern. Vielmehr stecken wir seit Jahren schon in einer chronischen Weltvertrauenskrise. Aber es ist nicht nur in der großen Politik oder von Volk zu Volk so. Sondern auch untereinander von Mensch zu Mensch trauen wir einander nicht. Oder wozu wären sonst all die Kontrolleure, all die Patentschlösser, all die Verbote und all die eisernen Jalousien? Dazu kommt noch das andere: Weil wir nicht an Gott glauben, so glauben wir an das Schicksal. Und diesem, unserem Schicksal, *mißtrauen* wir. Man denke nur, für was alles man sich heute versichern lassen kann, sogar für Geisteskrankheit, für «Sitzenbleiben» und für Ehescheidung. All diese Versicherungen sind der Ausdruck irgend einer Lebensangst. Und manche haben *so* Angst vor dem Leben, daß sie vor ihm in den Selbstmord flüchten.

Aber wo ist der Ausweg aus dieser unerträglichen Situation? Die Antwort heißt: Wiederaufbau des Vertrauens. Dieses aber ist nur möglich, wenn wir wieder Vertrauen fassen zu der letzten, der eigentlich entscheidenden und bewegenden Kraft dieser Welt, und wenn wir in ihr nicht etwa ein feindseliges Schicksal und auch

„Furcht ist nicht in der Liebe,
sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus."

Johannes 4,18

nicht eine mechanische, verantwortungslose Kausalkraft sehen, sondern den, der uns in Jesus Christus offenbart worden ist als der, der *die* Liebe ist.

Es ist etwas Sonderbares: Eigentlich haben wir Menschen in uns eine ausgesprochene Veranlagung zum Vertrauen. Jedesmal, wenn wir einen Eisenbahnwagen betreten, wenn wir den Telephonhörer ans Ohr setzen, wenn wir einen Brief in den Briefkasten werfen, wenn wir einen Lift betreten oder eine Konservenbüchse kaufen, so vertrauen wir, daß Tausende und aber Tausende von Menschen ihre Pflicht getan haben oder noch tun. Warum sollten wir nun ausgerechnet *dem* mißtrauen, der von sich sagen *durfte:* «Ich bin die Wahrheit», und der es wagen durfte, zu fragen: «wer von euch kann mich einer Sünde zeihen?» Warum sollten wir, die wir so zahllosen Führern immer wieder vertrauen, ausgerechnet Jesus mißtrauen, der doch ganz gewiß, wo es sich um die Frage nach Gott handelt, wie kein anderer, der auf der Erde gewandelt, kompetent ist? Wir *können* vertrauen. Das ist erwiesen. Nun gilt es, sein Vertrauen dem Würdigsten zu schenken. Und dann gilt es weiter, auch von Mensch zu Mensch das Wagnis des Vertrauens zu unternehmen und so Schritt für Schritt das Weltniveau des Vertrauens zu erhöhen. Aber es muß klar sein, nicht weil der Mensch, wie Rousseau lehrte, an und für sich so gut ist, können wir das tun, sondern weil Gott da ist und alles, was wir auf ihn und in seinem Namen wagen, segnet.

Und eines, das können wir alle beitragen: Wir können *selbst* vertrauenswürdig, selbst ehrlich sein. Das ist der beste Beitrag, den wir zum Wiederaufbau des Vertrauens in der Welt zu leisten vermögen. Wir hatten gesagt, die große Krankheit der Welt sei ihre chronische Vertrauenskrise. Wir können noch einen Schritt

weitergehen und sagen, der wirkliche Grund dieser Vertrauenskrise ist unsere persönliche Unwahrhaftigkeit. Und wir können noch einen letzten Schritt weiter machen und sagen: Der tiefste Grund all dessen ist unsere praktische Gelöstheit von Gott — unsere Gottlosigkeit.

Unser Thema hieß:» «Angst oder Vertrauen?» Das Fragezeichen bedeutet, daß uns das Thema vor eine persönliche Entscheidung stellen will. Auf welcher Seite wollen wir stehen? Auf der Seite derer, die Angst haben und Angst machen und damit rings um sich her Lähmung, Zersetzung und Auflösung erzeugen — oder auf der Seite derer, die sich mühen, vertrauenswürdig zu sein, die selber vertrauen und damit zu Baumeistern des Vertrauens werden? Je nachdem die Menschheit sich für das eine oder das andere entscheidet, wird auch das Schicksal dieser Welt sich entscheiden.

W. J. Oehler-Bex.

Was nach der Hochkonjunktur?

HANS BRODBECK

II.

Dr. Max Iklé hat in seinen «Wirtschafts- und finanzpolitischen Betrachtungen an der Jahreswende» (siehe NZZ. Nr. 44 und 47/1952) die Frage der Konjunkturpolitik, um die es geht, und mit der wir uns auseinanderzusetzen haben, von seinem Standpunkt als Direktor der Eidgenössischen Finanzverwaltung aus beleuchtet. Seine Ausführungen dürfen, wenn nicht als amtliche, so doch als offiziöse Stellungnahme gewertet werden. Sie stehen in Uebereinstimmung mit dem im Oktober 1951 vom Bundesrat angenommenen Bericht einer Expertenkommission über Maßnahmen zur Bekämpfung der Teuerung. Und sie stimmen auch mit dem in der Septembersession von den eidgenössischen Räten gutgeheißenen «Bundesgesetz über die Bildung von Arbeitsbeschaffungsreserven» überein.